

Die neue Saab 105 XT, ein modernes Schul- und leichtes Erdkampfflugzeug

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-46180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pensionen und der Vermittlung freier ärztlicher Behandlung auch als Berufsberater wirken.

Die Masse der Soldaten der regulären königlich-nepalesischen Armee und der Polizei Nepals rekrutiert sich zwar gleichfalls aus den vorgenannten Bergstämmen, doch wird noch immer der Dienst, vor allem bei den britischen Gurkha-Truppenteilen, vorgezogen. Der Einsatz außerhalb ihres Landes erweitert den Gesichtskreis und bietet bessere Verdienstmöglichkeiten. Ein großes Ereignis bei den Gurkhas ist das sogenannte Dussehra-Fest, das zu Ehren der Hindugöttin Duga oder Kali, der Gattin von Schiwa, zu Beginn der kalten Jahreszeit begangen wird. Dabei wird der Göttin neben sonstigen Gaben ein Tieropfer gebracht, entweder ein Büffelstier oder eine Ziege, wobei das Amt des Schlächters eine besondere Ehre darstellt: Er muß das Haupt des Tieres mit seinem «Kukri» mit einem Schlag vom Körper trennen. Gelingt dem Schlächter dies nicht, wird er von seinen Kameraden verspottet und beschimpft; der Erfolgreiche dagegen wird von seinem Vorgesetzten durch das Binden eines weißen Turbans geehrt. Das Fest endet meist mit einem großen Schmaus, zu dem ungeheure Mengen von Rum konsumiert werden.

John Masters, der von 1934 bis 1939 bei einer Gurkha-Einheit diente und der den Gurkhas in seinen Büchern, vor allem in «Bugles and a Tiger» ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, hat darin unter anderem festgestellt, «jeder britische Offizier betrachtete es als eine Ehre, in einem Gurkha-Regiment dienen zu dürfen. Wenn man einem solchen Regiment zugeteilt wurde, war es, als ob man nochmals zur Schule gehen müßte. Keiner der Gurkha-Soldaten, auch nicht die Rekruten, anerkannten einen britischen Offizier als Vorgesetzten, bevor er mehrere Monate mit ihnen gedient und sie sich an ihn gewöhnt hatten; aber danach gingen sie für ihn durchs Feuer!» Ein Beispiel mag für viele sprechen: 1915 bei Ypern gelang es einem von seiner Verwundung erschöpften britischen jungen Offizier einer Gurkha-Einheit, in einen Graben zu kriechen. Dort lag bereits ein Gurkha-Soldat, dem eine Granate einen Arm abgerissen hatte. Die Sonne brannte heiß. Der Gurkha schleppte sich an die Seite des britischen Offiziers und hielt mit seinem gesunden Arm seine Feldmütze zum Schutz über den Offizier. Der Offizier schief ein, ohne dies zu bemerken. Als er erwachte, hörte er den Gurkha an seiner Seite vor sich hinmurmeln: «Ich darf nicht schreien, ich bin ein Gurkha!» Als die Sanitäter schließlich die beiden fanden, war der Gurkha bereits tot.

In letzter Zeit sind Bestrebungen der nepalesischen Regierung zu erkennen, die darauf hinzielen, nicht nur aus nationalistischen Gründen, sondern vielleicht auch mit Rücksicht auf den großen Nachbarn im Norden, die Volksrepublik China, und die bisher von Nepal geübte Neutralitätspolitik, die weitere Rekrutierung von nepalesischen Söldnern einzuschränken; diese Tendenz wird durch das gesteigerte Volkseinkommen, sowohl aus dem Fremdenverkehr wie aus der allgemein gestiegenen Wirtschaftskraft des Landes, begünstigt. Doch wird man wohl auf absehbare Zeit hinaus die kleinen, flinken Gurkha-Soldaten nach wie vor in britischen und indischen Formationen antreffen.

«Jeder Rappen Militärausgaben ist hier hinausgeworfen, solange nicht die Spitzen und Lehrer der Instruktion als Elitekorps der Armee angesehen werden können.»
(General Ulrich Wille, 1919)

Die neue Saab 105 XT, ein modernes Schul- und leichtes Erdkampfflugzeug

Der derzeit für Österreich in Fertigung stehende Saab 105 XT wird bei der schwedischen Luftwaffe in einer früheren Version als Basistrainer verwendet.

Der erste Entwurf für dieses Baumuster stammt aus dem Jahre 1958 und war ursprünglich als Zivilflugzeug gedacht. Auf eine Ausschreibung der schwedischen Flugwaffe für einen zwei-strahligen Trainer gelang es Saab, die vorliegende Konstruktion den Wünschen der Flugwaffe anzupassen.

Die erste Version des Saab 105 hatte zwei Turboméca-Aubisque-Mantelstromtriebwerke. 150 Einheiten wurden in der Folge für Schweden gebaut, mit der Bezeichnung SK 60, dessen bisherige Flugleistung etwa 25000 Flugstunden beträgt. Die schwedische Flugwaffe ersetzte damit ihre alten «Vampire»-Trainer, die als zweites Flugzeug nach dem Anfängertrainer Saab «Safir» verwendet wurden. Die Ausbildung auf dem «Safir» dauert in der Regel etwa 30 Stunden. Die eigentliche Flugausbildung erfolgt anschließend auf dem Saab 105 und umfaßt etwa 130 Flugstunden. Dieser Ausbildung auf dem Einsatz-trainer folgt das Umschulen auf die Mach-2-Saab-«Draken». Wie nur ein Testpilot von Saab mitteilte, ist dieser verhältnismäßig große Sprung vom Trainer auf das Kampfflugzeug ohne Schwierigkeiten möglich und es lasse sich eine verhältnismäßig rasche Einsatzbereitschaft der Jungpiloten für ihre Verwendung in den Staffeln erreichen, weil auf dem Saab 105 eben alles geschult werden könne, was vom Kampfflugzeug verlangt werde.

1967 wurden an Stelle der Turboméca-Triebwerke je zwei solche von General Electric, J85-17B (Militärversion von CJ610-4) eingebaut, womit die neue Exportversion nicht nur verbesserte Flugleistungen, sondern auch eine verdoppelte Waffentragfähigkeit erhielt. Aus dem Trainer wurde damit zugleich ein leichtes Erdkampfflugzeug mit voller Einsatzmöglichkeit als Schulflugzeug. Der Saab 105 XT eignet sich aber auch als Verbindungsflugzeug und bietet in dieser Version Platz für vier oder fünf Personen einschließlich des Piloten. Die Umrüstung vom Trainer zum Verbindungsflugzeug beansprucht weniger als 1 Stunde.

Ferner ist der Saab 105 XT in einer weiteren Version – wenn auch sehr beschränkt – als Kampfflugzeug einzusetzen, indem er in der Lage ist, Transporter und Helikopter anzugreifen.



Bild 1. Saab 105 XT mit zwölf 13,5-cm-Raketen (ungelenkt), Zuladung 504 kg, Startgewicht 5,1 t, Startrollstrecke 475 m, Lo-Lo-Lo 315 km, Hi-Lo-Hi 830 km.

Mit einem speziellen Aufklärungsbug, in dem sich eine Ab-suchkamera mit Blickfeld 180° befindet, ist der Saab 105 XT auch als Aufklärer einzusetzen.

In einer letzten Version ist dieses Flugzeug auch als Ziel-schleppflugzeug zu verwenden, wobei es einigermaßen realistische Zielgeschwindigkeiten erreicht und hierin jedenfalls auch unserem C 3605 überlegen sein dürfte.

Leistungen und Hauptabmessungen des Saab 105 XT (GE-Ausrüstung)

Höchstgeschwindigkeit (Flughöhe unbekannt)	970 km/h (G?)
Marschgeschwindigkeit (Flughöhe unbekannt)	875 km/h (G?)
Größte Sturzfluggeschwindigkeit	1000 km/h
Startrollstrecke als Trainer (G?)	360 m
Landerollstrecke (G?)	575 m
Steigzeit auf 10 km (Trainer)	4,5 min
Reichweite in 13 km Flughöhe mit 700 km Flug- geschwindigkeit, einschließlich 20 min Reserve ..	2400 km (G?)
Reichweite in 12 bis 13 km Flughöhe mit 2 x 500 l und 30 min Reserve	3020 km

Einsatzradius einschließlich Reserven	
mit 4 x 500-Pfund-Bomben Ho-Lo-Hi	827 km
Einsatzradius Lo-Lo-Lo mit gleicher Last	324 km
Einsatzradius mit einer «Sidewinder»-Rakete Hi-Lo-Hi	1225 km
Einsatzradius mit 4 x 500-Pfund- und zwei Abwurfs- tanks Hi-Lo-Hi	1360 km
Lo-Lo-Lo	523 km

Abmessungen

Länge	10,5 m
Höhe	2,7 m
Spannweite	9,5 m
Leergewicht	2,5 t
Fluggewicht normal	4,5 t
Fluggewicht maximal	6,5 t
Brennstoffmenge intern	2050 l

Bild 2. Saab 105 XT mit Zielschleppausrüstung, Zuladung 252 kg, Start-gewicht 5,2 t, Startrollstrecke 500 m. Mögliche Einsatzflugzeit in 10 km Flughöhe mit 800 km/h Geschwindigkeit und 100 km vom Startplatz entfernt: 75 min mit 20 % Brennstoffreserve.



Mitteilungen

Tagung der Internationalen Gesellschaft für Militärrecht und Kriegsvölkerrecht

Die im Jahre 1955 in Straßburg gegründete Gesellschaft hielt vom 25. bis 30. Mai 1970 in Dublin ihren fünften internationalen Kongreß ab. Die Gesellschaft bezweckt rechtsvergleichende Studien im Militärstraf- und Disziplinarrecht, die Harmonisierung der nationalen Rechtssysteme mit den Vorschriften internationaler Abkommen des Kriegsvölkerrechts und die Weiterentwicklung des Kriegsrechts im Rahmen der heute anerkannten Menschenrechte. Drei permanente Kommissionen widmen sich dem Schutze des menschlichen Lebens im modernen Konflikte, der Kriminologie und der Geschichte des Militärstraf- und Disziplinarrechts.

Die über zweihundert zivilen und militärischen Sachverständigen aus zweiundzwanzig Nationen, Völker- und Militärrechtler, Richter, Anwälte, hohe Militärs und Justizoffiziere be-

faßten sich eingehend mit den beiden Themen «Der militärische Gehorsam im Landesrecht und im Kriegsvölkerrecht» und «Der Begriff des Krieges und des Kombattanten im modernen Konflikte». Das Problem der Verantwortung bei völkerrechtswidrigem Verhalten auf höheren Befehl steht seit den Kriegsverbrecherprozessen der ersten Nachkriegsjahre in Diskussion und hat in den Dienstvorschriften zahlreicher Armeen in mannigfacher Weise Niederschlag gefunden. Zahlreiche Einzelfragen (vor allem des Befehlsnotstandes) harren indessen noch einer Lösung. Wünschenswert wäre eine weitgehende Harmonisierung der Vorschriften in den Streitkräften. Im Hinblick auf die Ereignisse in Südostasien und im Nahen Osten fand das zweite Thema besonderes Interesse. Die sogenannten «Befreiungs- und Revolutionskriege» haben die klassische Form des Krieges offenbar weitgehend abgelöst. Das geltende Völkerrecht gewährt den Insurgenten gegen die rechtmäßigen Regierungen nur einen sehr beschränkten Schutz, und es stellt sich die Frage, ob und allenfalls inwieweit *de lege ferenda* den Aufständischen der privilegierte Kombattantenstatus oder doch etwas weitgehendere Rechte als heute eingeräumt werden sollten. Die Widerstände gegen Bestrebungen, den Aufstand weniger riskant werden zu lassen, sind naheliegenderweise sehr groß. Auch die

Tatsache, daß hinter diesen Quasi-Bürgerkriegen fast in aller Regel nicht so sehr interne Kontroversen, sondern ideologische Gründe oder imperialistische Interessen einer Großmacht stehen, machen einen Konsens der Staaten über eine Anpassung des Kriegsvölkerrechts in dieser Richtung ohnehin unwahrscheinlich.

Die Generalversammlung der Gesellschaft wählte einen Schweizer, Dr. Walter Meier, Rechtsanwalt und Justizhauptmann, Zürich, neu in den Direktionsrat. Besonderes Lob verdient die irische Armee, die den Gästen der Grünen Insel einen warmen Empfang bereitete und eine würdige Durchführung des Kongresses gewährleistete.

Den Arbeiten der Gesellschaft wohnten auch Beobachter der UNO, des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der Internationalen Juristenkommission, des Europarates und weiterer internationaler Organisationen bei. Der Wert des zwischenstaatlichen Meinungsaustausches auf einem Rechtsgebiete, in dem es auch um die Erhaltung von Leben und die Verhinderung von unnötigem Leid im Kriege geht, ist eminent, solange der Boden der Realität nicht verlassen wird. Es wäre wünschenswert, wenn sich auch schweizerischerseits ein größeres Interesse für die Mitarbeit in der Gesellschaft finden ließe.

Dr. W. Meier